

Jenseits der faden Einfühlung

Eine Audioführung geleitet zu den Schauplätzen von Kleists letzten Lebensstunden am Berliner Wannsee

Im vergangenen November jährte sich Heinrich von Kleists Todestag zum 200. Mal. Im Nachgang zu diesem Anlass wird eine als Hörstück inszenierte Führung zu den Kleist-Gedenkorten am Wannsee angeboten. Ein Selbstversuch.

Sieglinde Geisel

«Wer weiss denn etwas über Kleist?», fragt die Führerin im Kopfhörer, den ich mir eben, nebst Audio-Player, im Souvenirshop neben dem S-Bahnhof Wannsee besorgt habe. Ich steige die Treppe zum Wannsee hinab und betrete eine erfundene akustische Welt. Denn obwohl ohne Begleitung, bin ich bei diesem «akustischen Kleist-Denkmal» nicht allein unterwegs. In meinem Kopf spazieren fünf weitere «Teilnehmer» zur Stätte des berühmtesten Doppelselbstmords der Literaturgeschichte, und dank der Kunstkopf-Technik ist die akustische Illusion perfekt. Von allen Seiten höre ich ihre Schritte, ihre Stimmen, unwillkürlich trete ich zur Seite, um niemanden anzurempeln.

Doch was so bieder begonnen hat wie irgendeine x-beliebige Stadtführung, kippt gleich beim ersten «Kleist-Mark» (so heissen die Stationen) in eine schwer zu fassende Irritation. «Skulpturen aus Metall!» ... «sehr hermetisch» ... «nah an Kleist, der ja auch dieses Explosive hat, dieses Überbordende!» – die Teilnehmer im Kopfhörer überbieten sich mit Kunstsinnigkeit, wie das bei «partizipatorischen» Führungen nun einmal so ist. Doch wie ich es auch drehe oder wende, was ich vor mir sehe, sind zwei ganz normale Müllcontainer aus Metall, eingeschlossen in einen Gitterkäfig. Als stummer Gast der Führung höre ich Dinge, die ich nicht sehe.

Ironische gebrochene Klischees

«Nichts ist, wie es scheint» – mit Kleists universalem Wirklichkeitszweifel spielt diese als Hörspiel inszenierte Stadtführung, bei der uns in leicht ironischer Brechung alle Klischees begegnen, vom angelesenen Wissen der Führerin bis hin zu den beserwischerischen Kommentaren, mit denen der Kleist-Begeisterte unter den Teilnehmern uns allen auf die Nerven geht. Die Skepsis gegenüber der Wirklichkeit, die in Kleists Verzweiflung darüber gipfelt, «dass hienieden keine Wahrheit zu finden ist» («Kant-Krise!», merkt die Führerin an) – die existenzielle Verunsicherung ist in diesem raffinierten Hörspiel von Paul Plamper nicht nur Thema. Man wird selbst in diesen Zustand versetzt, und eine gewisse Skepsis grundiert alles, was man nun über Kleist erfährt.

Über keinen Tag im Leben des Heinrich von Kleist wissen wir so genau Bescheid wie über seinen letzten. Abschiedsbriefe, Zeugenprotokolle,

Autopsieberichte – diese Dokumente werden von den Teilnehmern der Führung am Ort des jeweiligen Geschehens vorgelesen. In den Worten der Zeitzeugen erfahre ich von der Ankunft des seltsam heiteren Paares in der Pension Stimmings Krug bei Potsdam, von ihrem Aufbleiben während der Nacht, in der sie die letzten Dinge ordneten und Briefe schrieben wie jenen an den guten Freund, der dazu ausersehen war, sich um die Leichen zu kümmern, und der tags darauf in Henriette Vogels Handschrift zu lesen bekam: Sie und Kleist seien «in einem sehr unbeholfenen Zustand, da wir erschossen daliegen».

Aus diesen Zeilen spricht der abgründige und doch halb kindliche Humor, der über diesem ganzen letzten Tag gelegen haben mag. Die Wirtsleute berichten, wie die beiden Gäste «Hand in Hand den Berg hinunter nach dem See» gesprungen seien, «schäkernd und sich jagend, als wenn sie Zeck spielten». Sie tranken Wein und Rum, wünschten einen Tisch und Stühle auf dem Hügel über dem Kleinen Wannsee und wollten, trotz dem kalten Wintertag, hier draussen Kaffee serviert bekommen. Zehn Mal geht die Bedienstete an diesem Tag den Weg von der Pension über die Brücke und dann den Hügel hinauf, bis nachmittags um vier der erste Schuss ertönt, direkt in Henriettes Herz, und keine Minute später der zweite, mit dem Kleist sich in den Mund schiesst.

Innere Bewegung

Auch wenn man weiss, was geschehen ist – man versteht es nicht. Die unheilbar an Krebs erkrankte Henriette Vogel, die Kleist im Jahr zuvor kennengelernt hatte, habe «die Auflösung des Körpers für das grösste Glück angesehen». Seine Seele sei «durch die Berührung mit der ihrigen zum Tode ganz reif geworden», so Kleist in einem Brief. Henriette Vogel muss eine ungewöhnliche Frau gewesen sein, verheiratet und Mutter einer Tochter, doch unzufrieden «mit der Beschränktheit, in welche die Mode die Beschäftigungen ihres Geschlechts eingezwängt hat», so ihr Freund Ernst Friedrich Peguilhen. Mit Henriette verbinde ihn eine Liebe – nicht um zusammen zu leben, sondern um zusammen zu sterben, schreibt Kleist im Abschiedsbrief an seine Freundin Marie von Kleist. «Hamse nun, oder hamse nicht?», so die unvermeidliche Frage aus unserer Gruppe. «Man muss in diesem Rätsel ja nicht herumwühlen», mahnt einer etwas säuerlich an.

Man solle «den leidenden Menschen respektieren, indem man ihn nicht zum Gegenstand seiner eigenen faden Einfühlung macht» – dieser Satz eines Teilnehmers ist Programm für das Hörspiel, dessen Stimmen Interpretationen anbieten, keine Wahrheiten, abgesehen davon, dass sich die Teilnehmer je länger, je mehr in ihre eigenen Dramen verstricken. Am Kleist-Denkmal schliesslich er-

reicht das Experiment der sich überlagernden Wirklichkeiten seinen Höhepunkt. Eine grüne Wiese, umgeben von Bäumen, offen und stumm. «Man sieht Bäume, aber man hört Wände.» «Wenn man nach oben schaut, fällt man nach unten.» Die Stimmen im Kopfhörer versetzen mich in ein Gewölbe, und ich frage mich verwirrt, ob ich meinen Augen trauen soll oder meinen Ohren. Hier stösst das Konzept des «unwahrscheinlich Wahrhaftigen», die Erschütterung des Vertrauens in die eigenen Sinne, an eine Grenze.

Nach knapp zwei Stunden stehe ich am Grab der beiden, das im vergangenen Jahr zum 200. Todestag restauriert wurde. Eigentlich könnte eine Audioführung zu den Schauplätzen des Kleistschen Doppelselbstmords etwas vom Geschmacklosesten sein, was sich denken lässt, doch zu meinem eigenen Erstaunen bin ich erschüttert. Die innere Bewegung füllt den Raum, den der Verzicht auf verordnete Einfühlung frei gelassen hat, und so bleibt das Rätsel dieses gemeinschaftlich begangenen, gewaltsamen und, so muss man annehmen, triumphalen Sterbens unangetastet.

www.kleistdenkmal.de. Die Audioführung wird ganzjährig angeboten.